

Der Zukunft Jemgums ein Gesicht geben

Städtebaulicher Rahmenplan soll Potenziale und Entwicklungen aufzeigen



Idyllische Skyline: So einladend wie hier (Ansicht vom Dukelweg) zeigt sich das Gesicht von Jemgum nicht immer. Der städtebauliche Rahmenplan soll aber nicht nur ein »Kosmetik-Koffer« sein, sondern langfristige Perspektiven für die Dorferneuerung aufzeigen.

Fotos: Hanken/RZ-Archiv »So was dat fröher in't Rheiderland«

Wie soll Jemgum in 20 Jahren aussehen? Antworten auf diese Fragen soll ein Städtebaulicher Rahmenplan bringen, der jetzt in der Gemeinde auf den Weg gebracht wird.

Von Kai-Uwe Hanken

JEMGUM. Der Verwaltungsausschuss hat das große Zukunftskonzept der Gemeinde jetzt offiziell gestartet. Begleitet von einem Planungsbüro soll im ersten Schritt ein »Gerüst« erstellt werden, das mögliche Handlungsfelder in der Ortschaft Jemgum aufzeigt. Bürger, Vereine und Politik sollen dabei ihre Ideen einbringen und das Bild des Ortes aktiv mitgestalten.

Auslöser für das Konzept war die Anfrage der **Fraktion »Jemgum 21«** auf einer Sitzung des Tourismusausschusses in Ditzum, wohin die Reise in Sachen Dorferneuerung gehen soll. Bürgermeister Hans-Peter Heikens hatte daraufhin die Aufstellung eines städtebaulichen Rahmenplans vorgeschlagen – eine Art Zukunftspapier mit Visionen und Projekten für Jemgum. »Es geht um die Fragestellung: Wie stellen wir uns Jemgum in 15 bis 20 Jahren vor?«, erläuterte der Gemeindechef im Gespräch mit der RZ.

Bislang, so bedauert Heikens, habe es im Jemgumer Ortskern immer nur punktuelle Maßnahmen gegeben,

die nie in einem Gesamtzusammenhang standen. Der Rahmenplan soll erstmals Entwicklungspotenziale insgesamt im Ortskern aufzeigen. Auf der Basis dieses Papiers können dann konkrete Projekte entwickelt werden, für die es auch lukrative Fördermöglichkeiten gibt. »Wenn ich einen Rahmenplan habe, kann ich auch Projekte anmelden und fördern lassen«, sagt Heikens.

Besonderes Potenzial birgt der Bereich zwischen Hafen und Sielhus mit dem angrenzenden Gelände der Ziegelei Reins. Heikens listet auf: »Welche Nutzungen sind auf dem Reins-Gelände vorstellbar? Wie geht es mit dem ‚Luv up‘-Heim weiter? Wie soll unser Hafen in Zukunft aussehen? Und was passiert mit dem weiteren Ziegelei-Gelände am Außendeich?«

All diese »Steckbriefe«, wie Heikens die einzelnen Mosaiksteine nennt, könnten in dem Rahmenplan eine wichtige Rolle spielen. Visionen und Ideen sind jetzt gefragt. Und wenn es nach dem Bürgermeister geht, sind der Fantasie dabei keine Grenzen gesetzt: »Könnte man nicht beispielsweise die Situation der alten Hafenufer wieder andeuten?«, bringt er einen Gedankengang ins Spiel. Bekanntlich reichte der Hafen in früheren Zeiten bis hin zum Sielhus und war so etwas wie die wirtschaftliche Schlagader des Ortes. Auch wenn sich das Rad der Zeit nicht komplett zurück-



Der Ortskern von Jemgum: Dichtbesiedelt - und mit entsprechenden Konfliktbereichen. Hier könnte der Rahmenplan auch ansetzen.

drehen lässt: Was spricht dagegen, im Sieltief die alte Hafenkulisse anzudeuten und beispielsweise – wie etwa

»Die Botschaft ist: Wir wollen deutlich zeigen, dass der Fokus diesmal ganz klar auf Jemgum gerichtet ist.«

Bürgermeister Hans-Peter Heikens

in Papenburg – historische Schiffsrekonstruktionen hier »ankern« zu lassen?

Der Rahmenplan muss sich aber nicht nur auf den

Bereich um Hafen und Sielhus beschränken. Grundsätzlich kann der gesamte Ortskern mit einbezogen werden. Dabei könnten Problembereiche wie etwa die Parkplatzsituation in den beengten Straßen angesprochen werden. »Darum brauchen wir die Mitwirkung der Bürger – es geht ja auch um ihr Jemgum«, betont Heikens.

Der Anfang ist mit dem Grundsatzbeschluss im Verwaltungsausschuss gemacht. Die Politik müsse nun den Fahrplan festlegen, erläutert der Bürgermeister. Im Herbst sollen dann Bürger

und Vereine eingebunden werden bei der Suche nach Zukunftskonzepten. Das Planungsbüro könne auf dieser Basis dann über den Winter einen Rahmenplan erarbeiten, der im Frühjahr zur Beratung vorgelegt werden soll. Dann soll es bereits um die mögliche Realisierung erster Projekte gehen, wünscht sich Heikens.

Finanzspritzen dürfen dabei aus folgenden Töpfen zu erwarten sein:

1. Mittel aus dem Förderprogramm IEK (Integrierte Entwicklungskonzepte) für kleine Städte und Gemeinden. Hier endet die Antragsfrist alljährlich zum 1. Juni. Es steht eine Förderung in Höhe von 66 Prozent in Aussicht.

2. Zuschüsse aus dem Dorferneuerungsprogramm Rheiderland. Hier können jeweils bis zum 15. September Projekte angemeldet werden. Die Förderung beträgt 53 Prozent aus EU-Mitteln.

Auch wenn damit konkrete Fördertöpfe bereits vorhanden sind: Der Städtebauliche Rahmenplan wäre, so Heikens, nicht an diese Programme gebunden. Der Vorteil aus seiner Sicht: Auch andere Förderprogramme ließen sich – je nach Projekt – flexibel einbringen. Das setzt allerdings den Rahmenplan voraus.

»Auch in der Politik herrscht große Einigkeit über die Notwendigkeit eines solchen Rahmenplans«, freut sich der Bürgermeister über die Rückendeckung der Fraktionen. Es sei dabei auch darum gegangen, bewusst ein Signal zu geben, dass diesmal im Ortskern Jemgum selbst Zukunftsentwicklung betrieben werden solle. Bislang habe man das leider vernachlässigt, räumt Heikens ein. »Die Botschaft

KOMMENTAR

Kurs Zukunft

Es geht um die Zukunft von Jemgum. Und Zukunft braucht ein Gerüst, wenn sie tragfähig sein soll. Genau ein solches Gerüst soll der Städtebauliche Rahmenplan bieten, den die Gemeinde jetzt auf den Weg bringen will. Das Papier muss aber weit mehr werden als nur eine lose Ideen-Sammlung oder ein aufgesetzter Öffner für lukrative Förder-Töpfe.

Der Rahmenplan sollte durchaus den Finger bei Schwachstellen und Problemzonen in die Wunde legen und Lösungen entwickeln – seien es etwa die beengten Straßenverhältnisse im Ortskern mit all ihren negativen Begleiterscheinungen, Leerstände oder brachliegende Flächen.

Ziel des Rahmenplans ist die Stärkung des Ortes, um ihn einladend und zukunftsfähig zu machen. Der Bereich um den Marktplatz birgt dabei ohne Zweifel immenses Potenzial. Aus dem verschlafenen Hinterhof des Dorfes könnte eine attraktive Visitenkarte mit Zugkraft für den Tourismus werden. Solch eine Visitenkarte hätte Jemgum bitter nötig, seit die Errichtung der Kavernen-Anlagen vor dem Ortseingang das »Gesicht« des kleinen Emsdorfs nach außen hin stark verändert hat.

Ditzum ist touristisch ein Selbstgänger und bedarf

Von
Kai-Uwe
Hanken



keiner großen Einladung an Besucher und Urlauber. Jemgum läuft hingegen touristisch Gefahr, als »Ort, an dem man vorbeifährt, wenn man nach Ditzum will«, sein Dasein zu fristen. Vor diesem Hintergrund kommt ein Rahmenplan wie gerufen. Wenn man wissen will, wohin der Kurs der Zukunft gehen soll, braucht man eine Karte.

Fantasie und Kreativität sind dabei unverzichtbare Mittel, wenn man in Jemgum etwas Besonderes erreichen will. Träume und Visionen – sie können das Fundament für die Baustellen von morgen sein. Also muss die Gemeinde es schaffen, den Bürger für diesen Plan zu begeistern und ihn mitnehmen. Nichts wäre fataler, wenn dieses Zukunftskonzept allein von der Politik diktiert werden würde. Alte Zöpfe und (manchmal auch Köpfe) bringen Jemgum nicht weiter. Der Aufbau des Rahmenplans muss ein generationsübergreifender Prozess sein, an dem möglichst viele mitwirken.

hanken@rheiderland.de



Der Jemgumer Hafen reichte in alten Zeiten bis ans Sielhus heran. Frachtkähne zeugen von der wirtschaftlichen Bedeutung des Ortes. Könnte der Rahmenplan diese alte Kulisse zumindest in Ansätzen wieder aufleben lassen?

ist: Wir wollen deutlich zeigen, dass der Fokus diesmal ganz klar auf Jemgum gerichtet ist.«

Mit einem solchen Rahmenplan trage man auch

einer Forderung des Landkreises Leer Rechnung, der immer wieder darauf hingewiesen habe, dass für Jemgum eine Entwicklungsplanung aufgezeigt werden müsse.